Herren, ich sehe, daß Sie Verstand haben, was ich gesagt habe, ist Wahrheit, das Andere sind Lügen." Doch kaum war ihm dies Wort entfallen, da erhob sich ein Mann und zog ein Papier aus der Tasche: „Wenn das für keinen Betrug gehalten wird", rief er, „so ist hier ein zweiter Beweis; nämlich die Rechnung des Musikus Fangschon (?) über 18 Thlr., während Nestler nur 16 Thlr. bezahlt hat". Wer der letzte Redner gewesen ist, darüber ist große Meinungsverschiedenheit, so und so viele sagen, es sei Hentschel gewesen, so und so viele leugnen es. Ein Herr Wittig hat selbst zugegeben, daß er die Rechnung vorgelesen, was Hentschel heute von Neuem urgirt. Dieser wollte nun die „Lüge" nicht auf sich sitzen lassen und wurde gegen Nestler klagbar; zuerst erließ nun das Gerichtsamt eine Strafverfügung, gehend auf 1 Thlr. Geldbuße, dagegen Remonstration, Einleitung der Untersuchung, Vernehmung von einer großen Anzahl Zeugen, Freisprechung Nestlers. Hiergegen wurde Einspruch eingelegt und dann noch mehr Zeugen vernommen, in dem Verhandlungstermin Verurtheilung des Angeklagten zu 1 Thlr. Geldstrafe. Dies Urtheil hatte schon Rechtskraft, als Nestler mit dem Gesuch um Wiederaufnahme der Untersuchung kam, dies wurde vom Bezirksgericht abgelehnt, dann aber dem Verlangen doch Folge gegeben und wiederum verschiedene Zeugen vernommen; das Resultat war abermals Freisprechung Nestlers. Hiergegen legte Hentschel Nichtigkeitsbeschwerde ein, die aber vom Oberappellationsgericht als Einspruch erkannt und wieder an das Bezirksgericht abgegeben wurde. Heute nun fand die Schlußverhandlung statt; das Urtheil auf Freisprechung wurde bestätigt. Herr Hentschel war selbst erschienen, leugnete entschieden, die Rechnung producirt und obige Worte gesprochen zu haben. Was er gesagt, wäre einfach die Antwort auf eine an ihn gerichtete Frage gewesen: „Halten Sie das für Betrug?" „Nein, Betrug ist's nicht, aber eine widerrechtliche Benutzung des Vereins". Er beantragte noch die Vernehmung und Verlesung von Zeugen, was aber der Gerichtshof ablehnte. Grund der verschiedenen Freisprechungen war, daß die von Nestler ausgegangene Beleidigung durch den ihm gemachten Vorwurf des Betrugs compensirt werden. — Die Sache scheint trotzdem noch nicht zu Ende zu sein, denn Hentschel erkundigte sich, während welcher Zeit er die Nichtigkeitsbeschwerde einlegen könne. — „Der Herold, das ist ein Todtschläger, der hat in Rumburg einen Mann todt geschlagen", so erzählte in dem Vorhaus der Richterschen Schankwirthschaft zu Pirna der Handelsmann Johann Christian Ott zu Warnsdorf zweien seiner Geschäftsfreunde. Von diesen erfuhr dies der angebliche „Schinderwand" Christian Friedrich Reinhard Herold in Reitzenhainichen wieder, ergrimmte darob gewaltig und brachte eine Klage beim Gerichtsamt zu Radeberg an. Dieses belegte den unvorsichtigen Ott mit 5 Thlr. Geldstrafe. Das war aber dem Kläger viel zu wenig. „Was, mir ein todeswürdiges Verbrechen aufbuckeln und dann nur 5 Thaler! Is nich!" Also Einspruch, verbunden mit dem Antrag: Erhöhung der Strafe und Veröffentlichung des Urtheils verfügen zu wollen. Der Gerichtshof erkannte, daß die Strafe mit dem Verbrechen in durchaus keinem Verhältniß stehe und verdoppelte deshalb die Geldbuße, so daß nun Ott 10 Thlr. zu berappen hat.

— Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten, Mittwoch den 15. März 1871, Abends 7 Uhr. Tagesordnung. A. Vortrag der Registranten (Eingänge. B. Vortrag der Verfassungsdeputation über: 1) die Errichtung eines 2. Gymnasiums hier (in Neustadt-Dresden). C. Vorträge der Finanzdeputation über: 2) die Beschaffung der für den Einquartierungsaufwand pro März 1871 bewilligten Gelder; 3) die Rechnung über den Canzleiaufwand der Stadtverordneten; 4) das Postulat zu Beschaffung von Turngeräthen für die 6. Bezirksschule; 5) die Beschaffung der für den Durchbruch der Wettinstraße erforderlichen Geldmittel.

— Angekündigte Gerichtsverhandlungen. Donnerstag, den 16. März, finden folgende Einspruchsverhandlungstermine statt: Vormittags 9 Uhr wider Julius Haupe hier wegen Diebstahls. — 9¼ Uhr wider Anna Aurina Hedwig verehel. Schneider hier wegen Diebstahls. — 10½ Uhr wider Carl Franz Grießbach hier wegen Unterschlagung. — 11½ Uhr wider den Cigarrenarbeiter Andreas Pötzsche in Meißen wegen Diebstahls. — 12 Uhr wider Eduard Gustav Stoack hier wegen Bedrohung. Vorsitzender: Gerichtsrath Dr. Müller.

— Zur Berichtigung. In dem am Bußtage in der Neustädter Kirche stattgefundenen Concerte des Dresdner „Orpheus" hat nicht ein Herr Pögmann, sondern Herr Jüchzer an Stelle des Herrn v. Witt, welcher noch in der letzten Stunde wegen Heiserkeit absagen ließ, die Arie aus der Schöpfung gesungen.

— Hauptgewinne 4. Classe 79. königl. sächs. Landes-Lotterie; Ziehung am 14. März. **10.000 Thlr.** Nr. 18069. **5000 Thlr.** Nr. 68401. **2000 Thlr.** Nr. 19888. **400 Thlr.** Nr. 126 4968 12786 14858 35042 54238 87159. **200 Thlr.** Nr. 454 3067 11889 26431 57394 60147 75763 88429 92380. **100 Thlr.** Nr. 7502 8018 14099 14201 22451 24535 26729 32408 34230 35878 37345 38975 40377 43344 44917 46542 46229 46707 46064 48874 50886 51302 52265 53058 56009 57838 64609 66982 74459 79381 81448 82381 83254 85291 94128.

— **Elbhöhe:** Dienstag Mittag: —° 22" über 0.

---

Darmstadt, Montag, 13. März, Abends. Die „Darmstädter Ztg." vernimmt, daß der Großherzog sich übermorgen (Mittwoch) zur Begrüßung des Kaisers, des Kronprinzen und der übrigen Prinzen nach Bingen begeben und die höchsten Herrschaften nach Frankfurt a. M. begleiten wird, woselbst dieselben im großherzogl. Palais Nachtquartier nehmen werden. (Dr. J.)

Saarbrücken, Dienstag, 14. März. Aus Ferrières, vom 11. März, wird gemeldet: Das Befinden des Kaisers hat sich gebessert. Der Kronprinz ist heute früh nach Amiens und Rouen abgereist; ihn begleitet der Generallieutenant v. Treskow. Die Abreise des großen Hauptquartiers ist bis jetzt auf den 13. März festgesetzt. Abends soll dasselbe in Nancy eintreffen und dort Ruhetag sein. Am 15. März geht die Reise über Metz und Saarbrücken nach Frankfurt a. M. Der Kronprinz trifft von Amiens am 14. März in Nancy ein und reist von dort mit dem Kaiser weiter. Die Ankunft in Berlin erfolgt spätestens am 18. März. — Heute (Sonnabend) ist Jules Favre hier (in Ferrières) eingetroffen, um mit General v. Stosch über den Verpflegungsmodus für die deutschen Occupationstruppen zu verhandeln, da sich mehrfache Schwierigkeiten herausgestellt haben, deren Lösung nicht bis zum Abschluß des definitiven Friedens aufzuschieben ist. — Nancy, Dienstag, 14. März. Der Kaiser ist gestern 7 Uhr Abend in Begleitung des Prinzen Karl von Preußen hier eingetroffen. Der Kronprinz wird heute erwartet. Morgen früh erfolgt die Abreise nach Metz. (Dr. J.)

München, 10. März. Von den Geschützen der Pariser Forts sind 76 Kanonen und 3 Mitrailleusen auf Bayerns Antheil gefallen. Dieselben sind nebst 18,000 Chassepotgewehren, die gleichfalls zur Pariser Kriegsbeute gehören, zum Theil schon in das hiesige Zeughaus abgeliefert, zum Theil werden sie nächstens hier eintreffen. Da die Geschütze, gleich den bayerischen, von Bronce sind, werden sie wohl allmählich in die Augsburger Geschützgießerei wandern, um in Hinterlader umgewandelt zu werden. — Von den den Franzosen bei Orleans abgenommenen Loire-Kanonenbooten werden demnächst zwei hier eintreffen und auf dem Residenzplatz ausgestellt werden. Auch der im Winter bei Zwiesel (bayer. Wald) niedergelassene französische Luftballon ist jetzt hierher geliefert und soll, sobald es angeht, im Glaspalast dem Publikum zur Schau gestellt werden. — Von den hiesigen Kriegsgefangenen ist die erste Abtheilung per Eisenbahn von hier abgegangen; wie humon gegen sie verfahren ward, mögen Sie daraus ermessen, daß Denen, welche es bedurften, zum Einpacken ihrer Habseligkeiten sogar bayerische Tornister verabreicht wurden, die sie aber natürlich bei ihrer Auslieferung an die französischen Behörden der Escorte wieder abgeben müssen. In den letzten Tagen wurden sie truppweise in der Stadt herumgeführt, um sich doch auch die Merkwürdigkeiten des Platzes anzusehen, wo sie gefangen gewesen waren. Sie kommen jedenfalls merklich sauberer zurück, als sie hierher gekommen waren. Sobald man konnte, wurde täglich eine Abtheilung von ihnen in ein warmes Bad geschickt, um sich zu säubern; es war das dringend nothwendig, sowohl um ihrer selbst willen, als auch damit die Localitäten, die sie bewohnten, nicht zu einem Nest des Ungeziefers wurden.

Paris, 10. März. Der „Figaro" th eilt über ein Eisenbahn-Unglück, welches auf der Westbahn stattfand, folgende Einzelheiten mit: „Ein Zug preußischer Kranker und Verwundeter, welcher von französischen Beamten der Westbahn geführt wurde, begab sich von Mans nach Nantin, um dort nach Deutschland abgeführt zu werden. Der Zug bestand aus 32 Wagen und in jedem Wagen waren 20 bis 25 Mann. Um 7 Uhr, im Augenblicke, wo der Zug in den Eisenbahnhof von Puteaux einlief, sah der Zugführer, daß ein Zug des Weichbildes von Paris, der zu spät angekommen war, schon die Bahn besetzt hielt. Er hielt sofort an, und der Eisenbahn-Inspector gab das Signal, daß die Bahn besetzt sei. Zu dem nämlichen Augenblick kam ein Waarenzug, der dem Krankenzuge folgte, mit aller Schnelligkeit angefahren. Was sich ereignete, wissen wir nicht! Waren die Signale noch nicht gemacht oder hatten sie die Maschinisten nicht verstanden? Wir wissen es nicht. Immerhin fuhr der Waarenzug mit aller Gewalt gegen die letzten Wagen des preußischen Zuges an; der Stoß war furchtbar. Von 32 Wagen wurden 19 mit den Unglücklichen, die sich in demselben befanden, zertrümmert. Die Lokomotive des Waarenzuges ging ebenfalls in Stücke, wie auch die sechs ersten Waggons desselben. Die französischen Beamten, welche den preußischen Zug führten, wurden nicht verwundet. Sobald die Nachricht von diesem Unfalle nach Paris gelangte, sandte der Director sofort einen Rettungszug ab."

Der erste Rückschlag des Hasses, welchen der nunmehr beendete Krieg in den französischen Gemüthern zurückhält hat, trifft mit vollster Wucht die einzelnen Deutschen, welche vorher in Frankreich ansässig waren und nunmehr dahin zurückzukehren sich anschicken. Die Deutschenhetze wird systematisch organisirt und zu einer nationalen Institution ausgebildet. Paris geht mit gutem Beispiele voran, und die anderen größeren Städte wetteifern der Capitale nach und suchen dieselbe womöglich in Ausbrüchen einer nahezu an's Kindische streifenden Wuth zu überbieten. Vor allen zeichnen sich Bordeaux und Havre aus. Nicht allein, daß keiner der früher dort ansässigen Deutschen mehr zurückkommen soll, sondern es werden alle Mittel aufgeboten, um für alle Zukunft jeden dieser überdeinischen Barbaren von dem heiligen Boden Frankreichs fernzuhalten. Wie in Havre, so hat sich auch in Bordeaux eine Liga unter den Kaufleuten gebildet, welche sich feierlich verpflichten, keinen Deutschen mehr als Commis zu beschäftigen. Die bisher von Deutschen eingenommenen Stellen sollen, so weit es nur angeht, durch Elsäßer, Lothringer und durch den Krieg zu Grunde gerichtete Franzosen besetzt werden. Es ist dies, wie die „Gironde" sich ausdrückt, eine Frage der nationalen Schamhaftigkeit. — Die Agitation gegen die Deputirten, welche Elsaß und Lothringen abgetreten und die Zahlung der fünf Milliarden votirt hatten, ist erst im Beginnen, aber wird, wenn nicht Alles täuscht, in Kurzem große Verhältnisse annehmen und für manche Vertreter persönlich nicht ohne Gefahr werden. Schon haben manche eine Reihe von anonymen Drohbriefen erhalten, worin ihnen und ihren Familien angezeigt wird, daß sie ihr Friedensvotum an Leib und Leben büßen sollten. — Der Maire des zweiten Pariser Arrondissements, Tirard, welcher in der Nationalversammlung die vollständige Unkenntniß, Fahrlässigkeit und Ungeschicklichkeit der französischen Generale während des letzten Krieges mit schweren Vorwürfen angriff, wurde bekanntlich von Ducrot heftig unterbrochen. „Ich verwundere mich", rief Tirard, „von einem General unterbrochen zu werden, welcher sich bemühen sollte, den Umstand, daß er noch am Leben ist, in Vergessenheit zu bringen. Hat er doch in einer Proclamation das feierliche Versprechen gegeben, nur siegreich oder todt nach Paris zurückzukehren. Er ist aber, wie wir wissen, besiegt und lebend zurückgekehrt." — „Wenn ich nach Paris zurückgekehrt bin", erwiderte Ducrot, „so geschah dies, weil ich die Republikaner bekämpfen und bei der ersten günstigen Gelegenheit vernichten wollte." Und dies ist derselbe General, den man dankbar sein Käppi schwingen sah, als die Menge ihm mit Begeisterung mit den Rufen: „Es lebe die Republik!" begrüßte.

Aus Zürich 9. März erhält die Frankf. Z. von einem Polytechniker folgende sogleich nach dem Verfall in der Tonhalle geschriebene Privatmittheilung: „Der deutsche Kommers" zur Feier der Umgestaltung Deutschlands, von dem Sie vor 4 Wochen in ihrem Blatte bemerkten, daß er aufgeschoben war, sollte Donnerstag den 9. März in der Tonhalle nun wirklich stattfinden. Da vor 4 Wochen unter den Franzosen und Polen, die sich hier aufhalten, eine Gegendemonstration vorbereitet wurde, so war diesmal der Eintritt nur gegen Vorweisen von Eintrittskarten gestattet. Die hiesigen Deutschen und Deutschgesinnten fanden sich zahlreich ein; es waren ihrer 8—900 Personen anwesend. — Noch war die Feier nicht eröffnet, als schon der Pöbel die Fenster der Tonhalle einwarf. Wir ließen uns dadurch nicht stören. Herr Wislicenus, Professor der Chemie, hielt ruhig seine Eröffnungsrede, welche lebhaften Beifall fand. Darauf hin wurden zwei Lieder gesungen, während welchen das Fenstereinwerfen fortdauerte; als bei dem zweiten Liede der Spektakel immer stärker wurde, hörte die Musik auf zu spielen, mußte jedoch auf allgemeines Verlangen den Gesang zu Ende begleiten. — Es folgte dann eine sehr schöne Rede des Herrn Professor Scherr. Während derselben flogen die Steine so heftig in das Lokal, daß die Damen, welche sich auf der Galerie befanden, dieselbe theilweise verlassen mußten. Doch Prof. Scherr ließ sich nicht stören. Nach ihm sang die deutsche Liedertafel einen Siegesgesang. Noch hatte sie nicht geendet, da ertönte an der Seitenthüre des Orchesters ein Pochen und Stampfen, welches von etwa 50 hier internirten französischen Offizieren herrührte. Wir unsererseits wollten uns natürlich nicht überraschen lassen und bewaffneten uns mit Stuhlbeinen und Stöcken. Nach langer Mühe von beiden Seiten gelang es die verschlossene Thüre zu erbrechen und mit Hurrah stürzten wir uns auf die mit Säbeln bewaffneten Offiziere und mit diesen die Treppe hinab. Dort begann nun ein wahres Gemetzel, in welchem die Franzosen schließlich unterlagen und gefangen genommen wurden. Indeß kam Schweizer Militär an. Von den Deutschen waren ungefähr 12 verwundet, darunter einige bedeutend; die Franzosen wurden arg zugerichtet, zum Theil durch ihre eignen Säbel, welche ihnen während der Kellerei entrissen wurden. Ich erwischte einen Sergeanten und führte ihn aufs Podium, wo er mit Hurrah empfangen wurde; leider konnte ich nicht verhüten, daß er zu seinen lebensgefährlichen Verwundungen noch mehr dazu erhielt; doch das Gewühl war zu stark; der Franzose wird wohl den morgenden Tag nicht überleben. — Die angerückte Kompagnie Militär besetzte zwar einige Eingänge und Herr Oberst Stadeler gab sich die größte Mühe, die Volksmenge abzuhalten, doch es war nicht möglich. Es folgte jetzt ein wahres Bombardement mit Steinen. Die anwesenden Damen wurden von den Eingängen möglichst entfernt und Professor Wislicenus hielt folgende Ansprache: „Meine Herren, ich ersuche alle entschlossene Männer unter Ihnen, sich zu bewaffnen und an die Eingänge zu vertheilen; wir müssen uns auf das Aeußerste gefaßt machen." Es erfolgte nun ein Zerbrechen von Stühlen, ich glaube 150 reichen nicht aus, — denn Jeder wollte sich möglichst bewaffnen. Mehrere entschlossene Polizeidiener machten einige Ausfälle und bei diesen etwa 20 Gefangene; doch wurden einige ziemlich bedeutend verwundet. — Es erfolgte jedoch kein neuer Angriff auf die Tonhalle und nach einer Stunde konnten die Damen nach und nach unter Begleitung von Offizieren nach Hause gehen. Die Herren blieben noch, doch waren, als ich um 2 Uhr wegging, nur wenige mehr anwesend. — Das Festcomite will eine Beschwerde beim deutschen Bunde einreichen und die Professoren Wislicenus, Scherr, Fiedler u. a. wollen ihre Entlassung geben. Der materielle Schaden beläuft sich gewiß auf etwa 800 Frcs., da durch das Verbarricadiren der Thüren mittelst Tischen viel Schaden angerichtet wurde." — Die Neue „Züricher Zeitung" bemerkt hierzu: Die Schmach, die der Ehre Zürichs angethan, das Blut, das über den schnöden Rechtsbruch vergossen wurde, der Schimpf, der selbst vor der Würde der Frauen nicht zurückbebte, die Gewaltthat, die selbst vor den Obersten des Staates und der Militärbeamten nicht einhielt, der Bruch des Asylrechts, dessen ein Rudel französischer Offiziere sich schuldig gemacht, sie wollen gesühnt sein und die Sühne wird nicht ausbleiben. Der Artikel schließt mit den Worten: es ist ein trauriges Andenken, welche die Söhne Frankreichs damit in die Annalen unserer Geschichte eingezeichnet haben. — Zürich, 11. März. Heute Nacht Angriff von Volksmassen, um die 16 arretirten französischen Offiziere nebst den übrigen Gefangenen zu befreien. Angriff abgeschlagen, wobei das Militär scharf geschossen. Charakter der Bewegung sozialistisch. Offiziere sollen vor Kriegsgericht gestellt werden. — 12. März. Gestern Nachts versuchten Volkshaufen neuerdings die Strafanstalt zu stürmen und den Thurm zu sprengen. Die Truppen gaben Feuer. 4 Personen wurden getödtet, viele verwundet. (Nach einem anderen Telegramm sind 2 Personen getödtet und 9 verwundet worden.) 4 Bataillone Bundestruppen mit zwei Batterien sind angesagt. Der Bundeskommissar Dr. Heer ist hier eingetroffen. — Die „Neue Züricher Zeitung" bemerkt, daß der Heerd der Unruhen zweifelhaft die „Société internationale" sei, und daß die von den Deutschen veranstaltete Friedensfeier offenbar nur ein Vorwand für die Bewegung gewesen sei. — Nachm. 5 Uhr. Die in der letzten Nacht stattgehabten Ruhestörungen nahmen um 2 Uhr früh ihren Anfang und richteten sich, außer gegen das Gefängniß, auch gegen das Arsenal. Die Aufrührer wurden von Emissären der „Société internationale" geführt. Alle Angriffe wurden in kürzester Frist abgeschlagen. Der Tag ist bis jetzt in völliger Ruhe verlaufen und glaubt man, daß die Unruhen sich nicht wiederholen werden. — Nachts 11 Uhr. Gestern Abend wurde an die hier internirten Franzosen ein Bulletin vertheilt, in welchem dieselben zum Kampfe des Socialismus gegen die Bourgeoisie aufgefordert werden. Heute Nachmittag fanden wiederum beträchtliche Ansammlungen statt, die jedoch sofort durch die Truppen zerstreut wurden. Die Straßen sind sehr belebt. Zu einem Konflikte ist es heute nirgends gekommen. Zwei Bataillone Sanct Galler und ein Bataillon Aargauer sind heute Nachmittag 5 Uhr in die Stadt eingerückt. Bis zum Abgang des Telegramms herrschte vollkommene Ruhe.

Ueber die Vorgänge in Zürich am 10. berichtet die „N. Z. Ztg.": Der Pöbel, der in Außersihl und der Enden förmlich aufgeboten worden sein soll, hat gestern Nacht einen Angriff gegen die Strafanstalt gemacht, in deren neuen Weiberhaus nebst 2 Compagnien Internirter, die sich ganz tadellos verhielten, auch etwa 30 der Ruhestörer von Donnerstag Nacht verwahrt werden. Die Zusammenrottungen begannen mit einbrechender Nacht, nachdem zur Abwehr der Wachtposten um ca. 100 Mann verstärkt und auf alle Begegnisse hin das Nöthige vorbereitet worden war. Nach 8 Uhr hörte man eine Anrede an die Massen, die etwa die Hälfte des Hofes und einen Theil der anstoßenden Gassen füllten. Ein Mann, der auf einem der daliegenden Steinhaufen stand, schloß, schweizerdeutsch, man müsse Gewalt brauchen, wenn die Arrestanten nicht freiwillig herausgegeben würden. Die Aufrührer bewegten sich mit Gebrüll gegen den Eingang des Weiberhauses und warfen ca. 20 Scheiben an den Fenstern der Büreaus der Anstalt ein. Das Militär im Hause war zum Aeußersten entschlossen, ließ sich aber von seinen Offizieren zurückhalten und gab keinen Schuß ab. Als einige Trainsoldaten zu Pferd anrückten, leerte sich der Platz fast ganz; aber wie sie sich wandten, traf sie ein Hagel von Steinen. Im gleichen Augenblick kam ein Detachement Infanterie von der Bahnhofstraße herauf, sah dies und gab etwa 6 Schüsse, zwar nur in die Luft, aber doch mit dem Erfolg, daß ein Zuschauer am Fenster im dritten Stock eines benachbarten Hauses sofort, durchs Herz getroffen, getödtet wurde. Die Pöbelmassen wogten noch mehrmals hin und her, verliefen sich aber bald nach Mitternacht gänzlich, nicht ohne vielfache Drohungen, Waffen zu holen und Feuer anzulegen. Neben dem Aufgebot von zwei Schützencompagnien hatten die Behörden noch andere Vorsichtsmaßregeln getroffen; es war aus der Stadt und Umgebung etwas Artillerie und Gulden aufgeboten, das cantonale Policeicorps verstärkt ꝛc. An die Bevölkerung der Stadt und Umgebung erläßt die Regierung eine Proclamation; als außerordentlichen Untersuchungsrichter hat sie den Gerichtsschreiber Hainer in Pfäffikon ernannt. Planmäßige Aufbietung scheint außer Zweifel zu stehen; unter den Rädelsführern entdeckte die Polizei verschiedene Elemente, die dem Canton fremd, ihr aber von früher her schon bekannt sind.

---

* Pariser Zeitungsstyl. Als Probe der neuesten Leistungen der rothen Communisten-Presse diene folgende wüste Tirade eines unter dem Titel „Der Schrei des Volkes" letzter Tage erschienenen Blattes: „Armes, geschlagenes Paris, wie jammerst du mich! Deine Ratten können jetzt in deinen Kanonenröhren laufen, wie in den Gleaken, deine Maulesel schleppen die Lafetten ohne Geschütze zurück, wie Crucifixe ohne Leichnam, deine abgeschirrten Soldaten flaniren oder schnarchen wie die Bettler auf den Trottoirs, von ihrem Militärzeug haben sie nur noch den Löffel und die Flasche; sie schlagen sich nicht mehr mit dem Feinde, sondern mit den eigenen Kameraden um ein Stück Speck oder eine Wurst. Nur den Linientruppen hat man die Gewehre gelassen, damit sie aufs Volk anlegen, wenn es sich rührt, und die Besiegten des 31. October und 22. Januar bewachen, die in den Kerkern existiren. Bismarck läßt die Wagschale kommen, um das Lösegeld abzuwiegen und er wirft sein Schwert wie Brennus hinein. Aber wie sehr er auch sein Schwert noch spitzen, die Klinge breiter schlagen läßt, Gold füllt doch nicht hinein; man kann von Frankreich nicht kaufen, was es nicht hat. Aus seinen zerfetzten Eingeweiden ist auf lange Zeit nichts auszupressen, es ist wie ein verfaultes Mädchen, das die Gewaltthat verstümmelt hat. So Bismarck und Wilhelm, Thiers und die Sieger und die Besiegten, die Berliner Eroberer und die Pariser Capitulanten. Mögen sie morgen, Arm in Arm geschlungen, unter dem Triumphbogen durchgehen. Aber, aber! Nicht zwei Jahre werden vorüber sein — und das ist wenig in der Weltgeschichte — und der Hunger, der Bankerott werden unsere Rächer gewesen sein. Die werden lauter in ihre Ohren brüllen, als der alte Krupp. Die Sochale erscheint, hört ihr's? Sie kommt mit Riesenschritten. Sie bringt nicht den Tod, aber das Heil. Sie springt über die Ruinen und schreit: Wehe den Verräthern! Wehe den Siegern!"

* Als bei Beginn des Krieges ein brandenburgisches Reiterregiment in einem elsäßer Dorfe einrückte, trat die Einquartierung in die Stube eines reichen Bauern und legte ihren Säbel auf den Tisch mit den Worten: „Jetzt gelte ich hier!" Der Bauer entfernte sich stillschweigend und kam bald mit der Mistgabel zurück, welche er neben den Säbel legte. „Nun", fuhr der Soldat ihn an, „was soll das bedeuten?" „Ich meine", sagte lächelnd der Bauer, „zum großen Meiser gehört auch eine große Gabel". Und der Soldat ward darnach etwas bescheidener.

* Aus Berlin ging die Nachricht ein, daß vor einigen Tagen der bekannte Sänger Niemann sich doch noch mit der ebenfalls bekannten Schauspielerin Hedwig Raabe vermählt hat. Die Trauung geschah ohne alles Aufsehen in Niemann's Zimmer.